

Gewinn einiger todter Schlagwörter und körperloser Phrasen schöpfen und gerade im Wichtigsten und Werthvollsten, nämlich in Verständniss und selbständiger Kritik, eher geschädigt als gefördert werden. Ein Buch wie das vorliegende sollte nicht dem Anfänger in die Hand gegeben, sondern im Gegentheil, wenn er in seinen Studien bis zu einem gewissen Abschluss gelangt ist, vielmehr von ihm abverlangt werden. Ich meine nämlich, die beste Einführung in die Philosophie ist die directe und selbständige Beschäftigung mit den Problemen selbst, und nicht die Kenntnissnahme von kurzen Mittheilungen über die Bearbeitung, die diese Probleme von anderen erfahren haben. Und wenn sich der Philosophiebeflissene in dieser Weise auf verschiedenen Gebieten umgesehen und umgethan hat, dann wird er sich ein solches Büchlein selbst zusammenschreiben können, was ihm, wenn es auch natürlich nur Schülerarbeit wäre, an Verständniss und Urtheil ganz unverhältnissmässig mehr Nutzen bringen würde, als das Studium eines fertigen, wie immer trefflichen Buches. Der Weg ist natürlich länger und mühevoller; aber er führt zu einem Ziele, und die Philosophie wie alle Wissenschaft ist eben eine nicht ganz leichte Sache.

Von dem kleinen Theile des Buches (17 S.), der diese Zeitschrift angeht, ist weiter nichts besonderes zu sagen. Es sind fünf Paragraphen, betitelt: Gegenstand und Aufgabe der Psychologie, Methoden und Richtungen der Psychologie, Psychologie und Physiologie, Psychologie und Philosophie, und schliesslich Grammatik, Logik und Psychologie. An ihrem Inhalte wird kein Fachmann etwas wesentliches aussetzen haben. Hervorgehoben werden mag, dass auch dieses Buch die Psychologie als Grundwissenschaft der Philosophie hinstellt.

WITASEK (Graz).

RAMÓN Y CAJAL. **Studien über die Hirnrinde des Menschen.** Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. J. BRESLER. I. Heft: **Die Sehrinde.** Mit 24 Abbildungen. Leipzig, Johann Ambrosius Barth, 1900. 77 S.

Ueber den Kreis der Neurologen und Psychiater hinaus interessiren sich weitere Kreise für die Lösung des Problems, ob und inwieweit die Gleichartigkeit und Verschiedenheit der seelischen Functionen sich an der Structur der Nervensubstanz kundgiebt.

Zu dem Zweck hat CAJAL die gesammte Hirnrinde nach den verschiedensten Methoden (GOLGI, NISSL, WEIGERT-PAL, EHRLICH, COX) methodisch durchforscht und zwar beim Menschen und solchen Säugethieren, deren Gehirn durch das Vorhandensein von Windungen eine Localisation ermöglichen. Wir werden es BRESLER Dank wissen, dass er das Ergebniss der Untersuchungen des bekannten spanischen Gelehrten unserem Verständniss durch seine gute Uebersetzung näher gebracht hat.

Bisher ist von den in Aussicht genommenen 4—5 Aufsätzen nur der erste erschienen, der sich mit der Sehrinde beschäftigt; nebenbei gesagt hat diesen CAJAL als Ehrengast bei Gelegenheit der Jubelfeier der Clark University in Nordamerika theilweise vorgetragen.

Nach einer kurzen Uebersicht über die bisher von den verschiedenen Autoren angegebene Eintheilung der Sehrinde, der inneren Fläche des Occipitallappens, giebt C. seine eigenen Anschauungen wieder. Er unter-

scheidet mit Rücksicht auf die Ganglienzellen, deren Gestalt und Lagerung und den Verlauf der Achsencylinder neun Schichten, die Gruppen von Neuronen mit hinreichend specifischen Eigenthümlichkeiten entsprechen. C. giebt eine sehr genaue, ja minutiöse Schilderung und streut mancherlei entwicklungsgeschichtliche und vergleichend-anatomische Bemerkungen ein.

Von den markhaltigen Nervenplexus der Hirnrinde berücksichtigt er eingehend den für die Sehrinde charakteristischen Typus, der schon mit bloßem Auge erkennbar ist, den bekannten GENUARI'schen oder VICQ D'AZYR'schen Streifen. In ihm beanspruchen eine besondere Beachtung die durch ihre Stärke und Zahl sowie frühe Entwicklung auffallenden Fasern, die höchstwahrscheinlich aus den primären optischen Centren hervorgehen. Da sich die Mehrzahl dieser sog. optischen Fasern in den Schichten der Kernzellen verbreiten, so muß man annehmen, daß hier die optische Empfindung vor sich geht.

Aus dem Mitgetheilten folgert C., daß die Sehrinde — die *fissura calcarina* und deren Umgebung — eine von den übrigen Partien sehr verschiedene Structur hat: für sie ist außer dem erwähnten dichten Plexus von Opticusfasern charakteristisch das Vorhandensein von Ganglienzellen bestimmter Form und die geringe, schon von Vielen erwähnte Zahl von Riesenpyramidenzellen. Aber nicht nur die Sehrinde, sondern, wie C. vorweg bemerkt, auch die übrigen Sinnessphären der Hirnrinde und deren motorischen Antheil besitzen, wenn sich auch ein allgemeines Schema für ihren Aufbau nicht aufstellen läßt, derartige Eigenthümlichkeiten, daß sie an geeigneten Präparaten auf den ersten Blick erkennbar sind.

ERNST SCHULTZE (Andernach).

HERM. PFISTER. Ueber die occipitale Region und das Studium der Großhirnoberfläche. Mit 12 Figuren. Stuttgart, Ferdinand Enke, 1899. 85 S.

PFISTER legt seinen morphologischen Studien über die Großhirnoberfläche das Sectionsmaterial eines Krankenhauses (Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Kinderkrankenhaus Berlin) zu Grunde, welches in erster Linie für körperlich leidende Individuen bestimmt ist; denn es besteht jedenfalls die Möglichkeit, daß originären, psychischen Minderwerthigkeiten, auf welchen sich oft genug Psychosen aufbauen, grobe morphologische Aenderungen am Großhirn entsprechen.

Die Untersuchungen P.'s erstrecken sich auf das riesige Material von 175 Kindergehirnen, die fast durchweg in frischem Zustande untersucht wurden.

Im ersten Theile seiner Arbeit giebt P. nach einigen Bemerkungen über die Umgrenzung des Hinterhauptlappens eine schematische Darstellung und vergleichend-anatomische Deutung der Furchungsverhältnisse des occipitalen Gebietes der Convexität. Des Eingehenderen begründet er, daß der sog. Affenspalte der Affen (*sulc. perpendic. exter.*) beim Menschen der *sulcus occipitalis transversus* ECKER's und der *sulcus occipitalis anterior* WERNICKE's entsprechen, welch' letzterer ein durchaus selbständiges Gebilde darstellt und nicht zu den Temporalfurchen gerechnet werden darf.

Mit zunehmendem Lebensalter geht die Zahl der Hemisphären mit Confluxen der Windungen zwar nicht ganz regelmäÙig, aber doch sehr